

## Schweden bläst zum Euro-Rückzug

Vielleicht ist es ja nur ein Zufall, obwohl das Timing nicht hätte delikater sein können. Der schwedische Ministerpräsident Göran Persson hat seinem Land am Dienstag empfohlen, den Euro nicht schon in der ersten Runde der Wirtschafts- und Währungsunion einzuführen, also am 1. Januar 1999. Warum nicht? Eigentlich gehört Schweden dazu; zumindest erfüllt es die Maastricht-Kriterien so gut oder so schlecht wie Deutschland, Frankreich oder Finnland.

Deshalb ist des Premiers Begründung interessant: Derzeit stehe das Euro-Projekt auf wackeligen Beinen. Überdies herrsche im

Land eine starke Strömung dagegen. Daß solche Strömungen überall in den EU-Ländern existieren, ist nichts Neues. Müßte das Volk entscheiden, und zwar bei einer klar formulierten Frage wie: „Wollen Sie den Euro jetzt?“, kämen Mehrheiten nur in Staaten wie Italien zustande, wo die Kriterienhürde den Zugang ohnehin versperrt.

Neu ist die Begründung, wonach der Euro auf unsicherem Fundament stehe. Weiß Persson mehr als die Herren Kohl und Chirac? Zumindest stehen die beiden Hauptsäulen des Projekts nicht mehr wie Felsen im Strom. Das zeigen der Wahlsieg der eurokritischen

Linken in Paris und das Gerangel um das Maingold der Deutschen Bundesbank. Warum sollte der Schwede sein Wahlvolk vor den Kopf stoßen, wenn das Ding doch nicht kommt? Warum sich einer Währung anschließen, die wegen der Aufweichung der Kriterien selber weicher wird? Oder gar zu „hart“, weil die künftigen Euro-Wächter die Zinsen anheben müßten, um die Flucht aus der Gemeinschaftswährung zu stoppen? Die Stockholmer Devise lautet: Abwarten. Sie könnte auf Kerneuropa überspringen.

jj